

Kachelries'schen Haufe gewifs zu den besten Decorationsstücken, die aus jener Zeit uns erhalten wurden.

Wer die Baumeister und hervorragenden Werkleute waren, die Alles das schufen, wissen wir glücklicherweise vom Rathhausbau, und es ist anzunehmen, dafs die nämlichen Meister an sämtlichen hiesigen Renaissancebauten thätig waren. Die Bauperiode umfaßt einen so kurzen Zeitraum, 30 Jahre ohngefähr, und der Charakter der Arbeiten ist durchweg ein so gleichmäfsiger, dafs man zu dieser Annahme ohne Widerspruch berechtigt ist. Es sind dies die Baumeister Wolff aus Nürnberg, der den Entwurf zum Rathhaus lieferte, Hans von Annaberg und dessen Balier Nicolaus von Hagenau. Für Zimmermanns- und Bildschnitzarbeiten wird Meister Crispinus genannt. Die »Bauherren«, die von der Gemeinde aufgestellt waren, hiefsen Scheiblein und Schwarz.

Das feinere Kunstgewerbe hatte gewifs ebenfalls seine tüchtigen Vertreter in der Stadt, und es wird für die reichen Kirchen, Innungen, Patrizier manches schöne Prunkstück hier selbst gefertigt worden sein. Auffallend aber ist es, dafs beinahe gar nichts mehr davon hier vorhanden ist. So fehlt der Gemeinde, den Kirchen etc. jedes Gefchirr aus jener Zeit. Es läfst sich das nur einigermaßen dadurch erklären, dafs Vieles davon den Plünderungen und Contributionen während des dreissigjährigen Kriegs, denen die Stadt mehrmals ausgesetzt war, zum Opfer fiel. Auch auf andere plündernde Weise

ging Vieles der Stadt verloren. So wurden z. B. bei der Uebernahme derselben durch Bayern 1802 von den damaligen k. b. Commissären Auktionen veranstaltet, bei denen unter Anderm viel Gefchirr des Spitals und der ehemaligen Klöster in Silber und Gold, so wie eine ansehnliche Bildergalerie um wahres Spottgeld versteigert wurde. Das Meiste ersteigerten die Herren Commissäre selbst. Es hatte übrigens die damalige herabgekommene Bürgerschaft selbst so wenig Pietät und Verständnifs für die ihr überkommenen Schätze, dafs sie ihr reiches, vom 14. Jahrhundert datirendes Zeughaus der Auflösung, resp. Vernichtung weihte. Die interessantesten Waffenstücke erhielten wiederum die Herren Commissäre, das Andere wurde an die Blechschmiede und Schlosser (und Klempner) um den Metallwerth versteigert. Im Privatbesitz der Familien ist auch wenig geblieben; die reichsten derselben zogen bei dem hereinbrechenden Verfall der Stadt nach Nürnberg, Augsburg und Hall; was sonst noch an Kunstgegenständen hier blieb, holten später die Antiquitätenhändler.

Erst der jüngsten Zeit war es vorbehalten, hauptsächlich in Folge der Reifeskizzen der Stuttgarter Architektenchule, die reiche Fülle und Schönheit der Rothenburger Renaissance-Architektur richtig zu würdigen; bis dahin war dieselbe so gut wie unbekannt. Möge auch die Veröffentlichung meiner Aufnahmen zur besseren Schätzung derselben beitragen und weitere Kreise für die alte, prächtige Stadt an der Tauber interessiren!

ERKLÄRUNG DER TAFELN.

Blatt 1 und 2.

Schrank im Besitz des Bierbrauers Otti.

Dieser Schrank ist das schönste Stück der wenigen Möbel aus der Renaissancezeit, die sich noch hier befinden. Er ist massiv aus Eichenholz mit grosser Sorgfalt gefertigt. Die Feldereinlagen sind von dunkelgebeiztem Holz, die Ornamenteinlagen von Ahorn, das Schnitzwerk vorzüglich gearbeitet und der ganze Schrank tadellos erhalten. Wann er gefertigt wurde, läfst sich mit Bestimmtheit nicht sagen, da eine Jahreszahl an ihm nicht aufzufinden ist. — Von vorzüglicher Schönheit sind die angebrachten Schlosserarbeiten; in der nächsten Lieferung werden sie nachgetragen werden.

Blatt 3 bis 8.

Stingeländer aus dem Rathhausaal. Portal im Hofe des Rathhauses. Portal am südlichen Giebel des Rathhauses. Zwischenwand und Theil der Decke des Vorplatzes im ersten Stock des Rathhauses.

Das in der Mitte der Stadt auf einem grossen, freien Platze sich erhebende, von einem Kranz stattlicher ehemaliger Patrizierhäuser umgebene Rathhaus besteht aus den alten gothischen und den im Jahre 1572

angefangenen und 1578 vollendeten neuen Theilen. Das alte Gebäude gerieth im Jahre 1501 in Brand und wurde dadurch im Innern stark beschädigt. Der stehen gebliebene Theil enthält den grossen Rathhausaal, ein langes, hohes, mit einer schweren Balkendecke versehenes Viereck. Ehemals waren die Wände mit Wandmalereien geschmückt, von denen ein mächtiger Reichsadler — freilich arg beschädigt — die ganze nördliche Wand einnehmend, noch vorhanden ist. Diesen Wänden entlang ziehen sich steinerne Sitzbänke, und am südlichen Ende befinden sich noch die Gerichtsschranken des ehemaligen kaiserlichen Blutgerichts mit dem erhöhten Steinsitz des Richters. Einen Theil dieser Schranken, sowie einen Theil eines schönen Treppengeländers des Saals zeigt Blatt 3. Beide Geländer sind aus grauem Sandstein gefertigt und bekunden eine schöne Verwerthung gothischer Maasswerksmotive.

Das genannte Treppengeländer zierte eine Treppe, die abwärts in den Hof des Rathhauses führt. Das Portal dieses Aufgangs ist auf Blatt 4 abgebildet. Das selbe ist höchst schwungvoll componirt und in flotter Weise, besonders die Schnitzereien der Thüre, ausgeführt. Letztere finden sich auf Blatt 5. Leider ist der obere Theil des Portals vom Steinfrass arg zerstört und dadurch vollständig unkenntlich geworden.

Mit diesem alten Rathhaus ist das neue eng ver-

bunden. Man gelangt vom Rathhausaal direct auf einen großen Vorplatz des neuen Baues, der unter Anderm eine sehr schöne Holzdecke hat, die von ionischen Steinfäulen getragen wird. Ein Motiv dieser Decke, sowie eine Zwischenwand dieses Platzes ist auf Blatt 8 abgebildet. Letztere Wand mit ihrem verzierten Fachwerk und leichter Galerie zeigt ebenfalls eine anmuthige Verwendung gothischer Motive und ist ein gutes Beispiel damaliger Zimmermannsdecoration.

Der Aufgang zu diesem Vorplatz, der der Hauptaufgang zum Rathhaus selbst ist, geht von der Langseite aus durch einen in der Mitte des Gebäudes vorspringenden, achteckigen Treppenthurm hinauf. Das Hauptportal aber, wengleich nicht Haupteingang, ist am südlichen Giebel angebracht. Dasselbe (Blatt 6 und 7) macht mit seinen schönen Proportionen und feinen Formen einen festlichen Eindruck und ist wie die übrigen Theile in feinem, graugrünem Sandstein aufgeführt. Die symbolischen Figuren, welche das Giebelfeld krönen, sind der Reichsadler, ein den Flammen entsteigender Phönix — auf den Brand des alten Rathhauses Bezug nehmend — und ein Pelikan, letzterer wohl auf die Fürsorge der Väter der Stadt für die Bürgerschaft anspielend. Die massiv aus Eichenholz gearbeitete Thür hat Ornamente von vorzüglicher Schönheit. (Auf Blatt 7 abgebildet.) Das Ganze nebst dem Giebel wurde in letzter Zeit einer Restaurirung unterzogen.

Außer diesem Portal besitzt genannter Giebel noch einen schönen Schmuck an einem hohen achteckigen Eckerker, der reich mit Galerien, Medaillons u. dgl. verziert ist. Am Sockel desselben befindet sich das in Stein ausgehauene Brustbild des Baumeisters, Winkel und Zirkel in den Händen haltend. Derbe Halbfäulenpilaster tragen die Gesimse und rahmen die Fenster des Giebels ein; auf der Spitze steht ein gewappneter Ritter, in beiden Händen Schild und Turnierfahne haltend.

Den größten malerischen Effect erlangt aber das

Rathhaus hauptsächlich durch eine an der Langseite sich hinziehende Rustikacolonnade mit Altan und den genannten schlanken gothischen, mit Kranz und Nischenfiguren (Herolde) versehenen Thurm des alten Gebäudes, so daß das Ganze von imponanter Gesamtwirkung ist.

Gegenüber der Außenarchitektur des Rathhauses ist die Innenausstattung arm zu nennen. Sie beschränkt sich nur auf Thüreinfassungen, Balustraden u. dgl.; nirgends finden sich Stuckaturen, Tafelungen oder Malereien. Die Vorplätze haben noch das Meiste des ehemals vorhandenen gewesenen Schmuckes.

Blatt 9 und 10.

Brunnen auf dem Marktplatz, nebst Details.

Dieser Marktbrunnen, »Herterich« genannt, welcher sich vor dem Rathhause befindet, ist ganz in Stein ausgeführt und wurde im Jahre 1608 vom Steinmetz Michael Scheinsberger gefertigt. Die Säule, dessen Spitze der heil. Georg mit dem Drachen krönt (mit Spuren ehemaliger Bemalung und Vergoldung), wurde von Christoph Körner errichtet. Der Steinkasten hat hübsche Masken und Flachornamente; von letzteren sind zwei auf Blatt 10 abgebildet. Die Löwen, welche auf dem Sockel der Säule angebracht sind, und das Wappen der Stadt halten, sind jetzt nicht mehr vorhanden, sie wurden vor mehreren Jahren abgenommen und nicht wieder hinaufgestellt.

Um diesen Brunnen wurde früher nach altem Brauch von den Schäfern der Umgegend am 3. Dienstag nach Bartholomäi ein Tanz nach der Sackpfeife aufgeführt. Kein Anderer durfte daran Theil nehmen, der sich mit ihnen nicht zuvor abgefunden hatte; wer dies veräumte, wurde von ihnen zur Strafe in den tiefen Brunnenkasten getaucht.

